

Krokant, Kandiszucker, Kokosflocken, Konfekt

Installationen von Andrea Löffke und Robert Speranza in der Frankfurter Fahrgasse

Hier eine Bastlerin, dort ein Sammler – auf den beiden Straßenseiten der Frankfurter Fahrgasse werden zur Zeit zwei qualitativ hochwertige Arbeiten sehr unterschiedlicher Künstler gezeigt. Legt Andrea Löffke Fahrten, so sucht Robert Speranza Spuren. In der Galerie U7, Fahrgasse 17, nimmt Speranza „Künstlerische Polizei“, ein materialintensiver und farbenstrahlender Komplex aus Installationen, Objekten und Filmen, die Blicke der Passanten noch bis zum 26. August gefangen.

Grünes und Weißes hat Robert Speranza in den vergangenen Jahren gesammelt und nun im Ausstellungsraum der Galerie deponiert – Fahrräder, Pumps, Plüschkranen, Handtaschen, Uniformteile, Kleiderbügel und Kamillecremetuben. Dabei stellen die Dinge, die in der Galerie zu sehen sind, nur ein Zehntel von dem dar, was er seinen „Gesamtkram“ nennt. Schon lange sammelt der Städtschüler, der bei Hermann Nitsch und Jason Rhodes studiert hat, augenblicklich aber zur Klasse Simon Starlings zählt, Gegenstände, die er als Ding schätzt oder zu einem späteren Zeitpunkt in einem Kunstkontext wieder verwenden will: „Ich möchte mit Sachen, die Geschichten erzählen, neue Geschichten erzählen.“

Schon seit 1997 zählen zu diesen Geschichten auch Polizeifunktionen. Im Rollenspiel mit Künstlerfreunden und in Imitatorstreifenwagen geht Speranzas Krimikunst in diesen Aktionen und Installationen auf Spurensuche nach dem künstlerischen Sinn. „Spurensuche“ heißt denn auch eine der zur Ausstellung zählenden Einzelarbeiten, in der Speranza Fotos zeigt, die er auf einem alten Fabrikgelände gefunden hat. Bildgegenstände und Farben sind auf diesen Fotos von Regen und Wind bearbeitet worden und haben sich in gegenständliche Formen verwandelt. Das Video „Sex and Crime“ zeigt, wie Speranza die Überwachungskamera an der Decke eines Wagens der Straßenbahnlinie 11 mit Pappbechern deckelt, auf deren Grund er die beiden Wörter gekritzelt hat, aus denen der Titel seiner Arbeit besteht. Wer immer es auch sein mag, der sich die Filme aus der Straßenbahn in irgendeinem Kontrollzentrum anschaut – er bekommt „sex“ und



Krimikunst: Robert Speranza „Tatort Picknick“ aus dem Jahr 2006

„crime“ zu sehen. Die kunstvolle Machart von Speranza nachgeahmten polizeilichen Dienstausweis schließlich hat schon den widerwilligen Respekt zweier Zivilfahnder erregt, die den Künstler vor einiger Zeit beim Herumstöbern auf einem Fabrikgelände ins Gebet nahmen. Nun ist Speranza „Künstlerische Polizei“ zur Asservatenkammer geworden, in der ein künstlerisches Corpus deckelt neben dem anderen steht.

Fragt man Speranza nach dem Grund für sein Interesse an der Polizei, so ver-

weist er auf ambivalente eigene Erfahrungen. Da sind die einstigen Diskriminierungserlebnisse seines italienischen Vaters und eigene „schräge Erfahrungen“ mit der Polizei, da ist aber auch die Begeisterung des jungen Robert für Fernsehkrimis und sein Interesse an den Überdrehtheiten der James-Bond-Filme.

Eines aber erwähnt Speranza nicht: Die Beschäftigung mit der Ordnungsmacht der Polizei scheint es ihm vor allem zu erlauben, die ordnende Tätigkeit des Künstlers zum Thema seiner Kunstwerke zu machen. So ist auch „Künstlerische Polizei“ nicht der malerische Mühlhäufen des Künstlermesses, sondern eine Meta-Installation über das Ordnen des künstlerischen Materials zum Kunstwerk. Zu sehen ist in der Galerie U7 eine poetologische Reflektion über die Dinge und die gleichsam kriminologische Suche des Künstlers nach ihrer Bedeutung, zu sehen ist das Nachdenken über ihren Platz innerhalb eines detektivisch zusammengetragenen Beweisgebäudes oder dem sorgfältig konstruierten System eines Kunstwerks.

Andrea Löffke arbeitet auf der gegenüberliegenden Seite der Straße in einer Speranza Vorgehen genau entgegengesetzten Weise. Sie führt den sinnstiftenden Betrachter die Bedeutungsspuren entlang, die sie selbst gelegt hat. In der Fahrgasse 8 zeigt die Galerie Schuster noch bis zum 2. September eine Installation der 1972 in Heidelberg geborenen Künstlerin, die heute hauptsächlich in New York lebt und arbeitet.

Für ihre erste Einzelausstellung in Deutschland hat sie im „Project Space“ der Galerie nun eine Woche lang an den Bestandteilen ihrer Installation gewerkelt und gelegentlichen Hilfsangeboten der Galeristen das konzentrierte eigenhändige Basteln, Kleben, Malen und Stricken vorgezogen. Ergebnis ihrer versunkenen Tätigkeit ist ein andeutungsreiches Kunstwerk, das mit geringem Materialaufwand eine intensive Atmosphäre aufbaut.

Weißgestrichene Holzstäbe stehen, pittoresk gegeneinander verschoben, im weißen Raum und tragen Schnüre mit bunten Wimpeln. Die fröhliche Anmutung von Strand, Zirkus oder Jahrmarkt wird jedoch gebrochen, blickt man zu Boden: An ihn sind die Spitzen der Wimpel durch

straff gespannte Schnüre gefesselt, ein Flattern unmöglich. Hier und da tauchen Blutflecken auf, weiter hinten klebt auf dem weißen Estrich ein tiefrotes Plasterkreuz. Medizinische Spatel liegen neben Tupfern, die gleichzeitig an Marshmallows erinnern. Auch einige Eisstiele greifen die Motive des Amüsements und der Leckerei auf, halten aber durch scharfgefällige Spitzen und Einkerbungen das Thema der Gewalt und Verletzung präsent.

Die Frankfurter Arbeit wuchs um die Idee der Wimpel herum. Löffke sah sie vor einiger Zeit in einem deutschen Biergarten in New York. Dann geschah das, was ihr immer passiert. Sie sagt: „Ich sehe was und möchte was damit machen.“ Wenn Gemeinsamkeiten, Materialien und Farben ihr erste Inspirationsquelle geliefert haben, „addieren sich die Dinge nach und nach“. Dabei hat sie keine bestimmten Sinnziele vor Augen: „Ich lasse mich gerne selbst überraschen.“ Erst aus der allmählichen Kombination von Materialien und Bedeutungsschichten entwickelt sich dann ein „inhaltpolischer Faden“. So erschien Löffke ihre Frankfurter Installation schließlich als halb kindliche, halb festliche fröhliche Szenerie, als „Geburtsstagsfest, als Party von Kindern“, deren Reste zurückgeblieben sind, nachdem etwas Blutiges passiert ist und die Gäste das Festmahl hastig verlassen haben. Auch aus den im nachhinein entstehenden Titeln ihrer Arbeit formt Löffke sprachliche Kunstwerke: „Das muß geliefert werden! Mit Krokant, Kandiszucker, Krimelutchen, Kokosflocken und Konfekt“ heißt der Kindergeburtstag von Frankfurt jetzt. Und so beunruhigend ist das, was man sieht, daß man sofort Robert Speranzas Polizei herbeirufen möchte.

FLORIAN BALKE

Robert Speranzas „Künstlerische Polizei“ ist noch bis zum 26. August in der Galerie U7, Fahrgasse 17, zu besichtigen. Die Galerie ist dienstags bis freitags von 14 bis 19 Uhr und samstags von 11 bis 16 Uhr geöffnet. Andrea Löffke, das muß geliefert werden! kann man sich dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr und samstags von 11 bis 14 Uhr in der Galerie Schuster, Fahrgasse 8, ansehen. Die Installation wird noch bis zum 2. September gezeigt.

Von Wiesbaden nach Kabul

DJ Bescho bringt Hip-Hop an den Hindukusch

„Die Menschen in Kabul hielten mich zuerst nicht für einen Sänger“, erzählt Behzan Zafaral mit breitem Grinsen, „sie dachten Vorleser wie ein amerikanischer Rapstar, der 1996 erschossen wurde, glorifiziert DJ Bescho in seinen Texten nicht Drogen, Sex und Gewalt. „Das Thema Krieg haben wir Afghanen nach den letzten 30 Jahren wirklich satt“, sagt der Musiker, „in meinen Liedern geht es um Frieden und Zusammenhalt, Rückkehr und Neuanfang.“ Als er Ende 2004 auf einer Benefizveranstaltung für afghanische Flüchtlinge im pakistanischen Islamabad auftrat, wollte er seinen Landsleuten dabei eigentlich nur ein bißchen Zuversicht und eine gute Unterhaltung bieten. Von da an ging alles sehr schnell: Der afghanische Privatsender Tolo TV sah eine Aufzeichnung des Auftritts und nahm Kontakt zu ihm auf. Keine fünf Jahre nachdem das Talibanregime jegliche Art von Musik verboten hatte, ein Zafaral mit seinen Liedern die vielen ethnischen Gruppen des Landes. Mit seinem größten Hit „Bargatsch“, zu deutsch Rückkehr, führte er mehrere Monate die Hip-Rap-Revolution in Afghanistan an. Auf Tolo TV lief der dazugehörige Videoclip in Dauerschleife. Darin zeigt sich DJ Bescho im weißen Anzug, mit Sonnenbrille und perfekt getrimmten Bärtchen. Mit den üblichen Starposen schreitet er die Gangway eines Flugzeugs hinunter und küßt, umringt von einer begeistert Menschenmenge, den Boden des internationalen Flughafens von Kabul. Er, der als kleiner Junge vor dem Krieg flüchten mußte, in der Ferne Schule und Ausbildung absolviert hat, kehrt nun im Triumph zurück. In Afghanistan behandeln sie mich wie einen König, dort habe ich eine musikalische Revolution ausgelöst“, sagt Zafaral, während er das Video auf seinem Laptop abspielt. Mit neuen Songs will der Rapper sich nun auch in Deutschland einen Namen machen.

Trotz aller Verwurzelung in Wiesbaden und der Tatsache, daß er einen deutschen Paß beantragt hat, in seinen Videos verwendet Zafaral immer wieder einen bestimmten Begriff: „Watan ist für mich ein wichtiges Wort“, sagt Zafaral, „das heißt Land – meine Heimat Afghanistan.“

MARCUS JUNG

mann in Wiesbadener Clubs Platten auflegte, DJ Bescho.

Im Gegensatz zu seinem großmusikalischen Vorbild Tupac Shakur, einem amerikanischen Rapstar, der 1996 erschossen wurde, glorifiziert DJ Bescho in seinen Texten nicht Drogen, Sex und Gewalt. „Das Thema Krieg haben wir Afghanen nach den letzten 30 Jahren wirklich satt“, sagt der Musiker, „in meinen Liedern geht es um Frieden und Zusammenhalt, Rückkehr und Neuanfang.“ Als er Ende 2004 auf einer Benefizveranstaltung für afghanische Flüchtlinge im pakistanischen Islamabad auftrat, wollte er seinen Landsleuten dabei eigentlich nur ein bißchen Zuversicht und eine gute Unterhaltung bieten. Von da an ging alles sehr schnell: Der afghanische Privatsender Tolo TV sah eine Aufzeichnung des Auftritts und nahm Kontakt zu ihm auf. Keine fünf Jahre nachdem das Talibanregime jegliche Art von Musik verboten hatte, ein Zafaral mit seinen Liedern die vielen ethnischen Gruppen des Landes. Mit seinem größten Hit „Bargatsch“, zu deutsch Rückkehr, führte er mehrere Monate die Hip-Rap-Revolution in Afghanistan an. Auf Tolo TV lief der dazugehörige Videoclip in Dauerschleife. Darin zeigt sich DJ Bescho im weißen Anzug, mit Sonnenbrille und perfekt getrimmten Bärtchen. Mit den üblichen Starposen schreitet er die Gangway eines Flugzeugs hinunter und küßt, umringt von einer begeistert Menschenmenge, den Boden des internationalen Flughafens von Kabul. Er, der als kleiner Junge vor dem Krieg flüchten mußte, in der Ferne Schule und Ausbildung absolviert hat, kehrt nun im Triumph zurück. In Afghanistan behandeln sie mich wie einen König, dort habe ich eine musikalische Revolution ausgelöst“, sagt Zafaral, während er das Video auf seinem Laptop abspielt. Mit neuen Songs will der Rapper sich nun auch in Deutschland einen Namen machen.

Trotz aller Verwurzelung in Wiesbaden und der Tatsache, daß er einen deutschen Paß beantragt hat, in seinen Videos verwendet Zafaral immer wieder einen bestimmten Begriff: „Watan ist für mich ein wichtiges Wort“, sagt Zafaral, „das heißt Land – meine Heimat Afghanistan.“



Afghanischer Sprechgesang: Behzan Zafaral

Foto Cornelia Sisk



Blut auf dem Geburtstagsfest: Andrea Löffkes „Das muß gefeiert werden!“

Foto Galerie

Darmstädter Schule

Das harte Ringen um ästhetische Fragen und konzertante Formen: Bei den Ferienkursen für Neue Musik gibt es wenig Pausen

Das Arbeitspensum der Komposition- und Interpretationsdozenten bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt ist enorm. Im Schweiß ihres Angesichts verdienen sie sich hier das Renommee einer Darmstadt-Dozentur, wie der in Lübeck lehrende und in Speyer geborene Komponist Dieter Mack etwa. Jahrgang 1954 und in der Neuen Musik erst jetzt wieder etwas bekannter, seit sich Dirigenten wie Lothar Zagrosek für seine Werke einsetzen. Mack war jahrelang in Indonesien tätig, hat dort die Musikausbildung reformiert, sein eigenes Musikverständnis dabei auch. Seine „Kammermusik IV“, den Tsunami-Opfern gewidmet, spielt mit dem Wechsel von Ensemble und Solo, gleich wie bei Paul Hindemiths opeleichen sieben „Kammermusiken“. Das Werk klang wie dem Ensemble Modern auf den Leib komponiert, vereint es doch hervorragende Solisten und Ensemblemitglieder in Personalunion.

Freilich haben Charaktere wie etwa die Komponisten Helmut Lachenmann, Adriana Hölsky oder der jüngere Mark André bereits ihre Meriten, auch Mart-

ten, der Siemens-Musikpreisträger Lachenmann oder der für sein medial ausgerichtetes „Komponieren“ gerühmte Franzose Georges Aperghis, 1945 in Athen geboren, allemal. Jeden Morgen sind die Einschreibelisten an den Klavierschulen der Mornewehschule, diesmal Domizil der Ferienkurse, mit Namen überfüllt.

Die Ferienkurse konnten sich in den letzten zehn Jahren unter Solf Schaeffers Leitung zu einer richtigen Darmstädter Schule im wahrsten Sinn des Wortes mausern: Wer hier aufmerksam die Schulbank drückt, kann davon Jahre zehrender Opernproduktionen in Frankfurt und München.

Wenn nicht gerade streng nach Zeitplan Einzelunterricht erteilt wird, sitzen die Dozenten in der Jury für den Kranichsteiner Musikpreis, verfolgen die Proben eigener Werke oder stehen

in den vom Dresdener Musikwissenschaftler Jörn Peter Hinkel gemeinsam mit dem Musikjournalisten Roul Morchen geleiteten Diskussionsrunden den Kursteilnehmern mit ihren sehr fachbezogenen Fragen Rede und Antwort. Kurz: In Darmstadt wird richtig gekert, um ästhetische Fragen und musikalische Formen gerungen. Adorno hätte seine Freude daran gehabt. Von Verfall des Metiers keine Spur. Fast schon zu musikimmanent geht es hier zu, mögen Altvordere munkeln.

Die Instrumentaldozenten leisten ebenfalls Grandioses. Tagsüber unterrichten sie, danach gibt es ebenfalls Jurysitzungen, dann Proben für die hochkarätig besetzten Dozentkonzerte – hier scheint jeder über sich hinauszuzwachen. Zuletzt mit Musik vom frühlichen Altmeister Klaus Huber, Jahrgang 1924. Sein Kammerkonzert für Cello-Solo, Baritone, Altstimme und drei Instrumentalisten ... à la mode de descende de sa montu et marche sur ses pieds de soie ... (die Seele muß vom Reittier steigen), entstanden vor drei Jahren, war erstklassig besetzt. Katharina Rikus (Alt), Teodoro Anzellotti (Akkordeon)

Rohan de Saram (Cello), Max Engel (Baryton), ein seltenes Streichinstrument des 18. Jahrhunderts) und Isao Nakamura (Schlagzeug) formten die flächigen Klänge, die sich jederzeit auch ergänzenden zarten Sololinen der beiden Streicher zu einer eindringlichen Mahnung an die Menschlichkeit im Stil von Schönbergs „Pierrot“.

Bis zum Ende der Ferienkurse werden noch erwartet: heute Abend das Arditi-Streichquartett, am Freitag Abend das Klangforum Wien und zum Abschlußkonzert am Samstag Abend ein Ensemblekonzert mit Teilnehmern der Ferienkurse. ACHIM HEIDENREICH

Die Galerie Fruchtig kehrt für zwei Tage in den heimatischen Osthafen zurück. Dieses Mal auf der Steuertorbsteide der Hanauer Landstraße (hinter dem Osthafenplatz, auf der Seite der Hafenböden). Am Samstag, 26. August, und am Sonntag, 27. August, lädt sie im Rahmen der Internationalen Sommerakademie des Mousonturms jeweils von 15 Uhr an zum Hafelst mit Kunst, Dts, Tanz und Sport auf das Honselbrückengänge ein.

Zentrum für energie-sparende Heizsysteme

Kosten sparen trotz explodierender Energiepreise!

ruhn

BAD + HEIZUNG

Niederstedter Weg 11
61348 Bad Homburg
Tel. 061 72/93 06-44
Fax 061 72/93 06-50
www.ruhn-bad-heizung.de

Besuchen Sie unsere neue Ausstellung!

Öffnungszeiten: Mi bis Fr 10.00 – 18.00 Uhr, Sa 10.00 – 14.00 Uhr oder Termin in Vereinbarung